

Zeit der Transition – Minoritäre Praktiken und Wandel der Bildproduktion im spätosmanischen Staat

Der für die Tagung „Türkeiforschung in Deutschland IV. Grenträume – Grenzgänge – Entgrenzungen“ geplante Beitrag will sich mittels eines zeitlichen Rückblicks mit den aktuellen Begriffen der Minorität, Kollektivität und Erinnerung im Kontext des Wandels der vorrepublikanischen Bildproduktion auseinandersetzen. Dies erscheint aus zwei Gründen notwendig. Zum einen änderte sich in Konstantinopel am Vorabend der Republikgründung das Stadtbild und das gesellschaftliche Selbstverständnis entscheidend durch die kulturellen Praktiken der Minderheiten, die als Levantiner, ortsansässige Franken und *gayri-müslim* bestimmte Berufe ausübten. Gleichzeitig veränderte sich zum anderen das althergebrachte Minderheitenverständnis im traditionellen Millet-System durch die Emanzipationsbewegungen der Jungtürken sowie die Verdrängung jener Gruppierungen, die bis zu diesem Zeitpunkt großen Anteil an den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen hatten.

Ziel ist es, die Entwicklungen in den spätosmanischen Künsten und den Umgang mit den Künstlern in der vorrepublikanischen Gesellschaft darzulegen. Weil der hier beschriebene Kunstbegriff sich analog zu dem kunstsoziologischen Referenzrahmen veränderte, gilt es diesen und die damit verbundenen künstlerischen Transformationen (Themen, Motive und Bildkategorien) darzulegen. Spielte sich eine zur westlichen Bildkultur orientierte Kunstproduktion und -rezeption zunächst in Kreisen einer frankophilen, spätosmanischen Oberschicht ab, sollte spätestens mit der Kulturpolitik Atatürks und der kemalistischen Kulturrevolution (*inkilab*) der Zugang zu den Künsten allen Schichten gleichermaßen ermöglicht werden. Ein solcher Wandel markiert einen grundlegenden Wechsel der Perspektive und damit der künstlerischen Denk-, Produktions- und Distributionsweise, die ebenso von einer Abkehr der Künstler von autoritären Formen und Instanzen gekennzeichnet sein kann und bis heute in unterschiedlicher Prägung in der Türkei andauert.

Gabriele Cloeters, M.A.

Email: gabriele.cloeters@googlemail.com

Abstract: „Die Reflexion gesellschaftlicher Diversität und Pluralität innerhalb feministischer medialer Freiräume in der Türkei“

Der Militärputsch von 1980 war nicht nur im Hinblick auf die Zerschlagung linker oppositioneller Gruppen in der Türkei eine historische Zäsur. Die Jahre nach dem Putsch waren darüber hinaus durch den Aufstieg Neuer Sozialer Bewegungen gekennzeichnet. Entgegen der staatlichen Tradition türkische Staatsbürgerschaft autoritär und homogen zu definieren, rücken Neue Soziale Bewegungen den Fokus gerade auf die Behauptung und gesellschaftliche Akzeptanz verschiedener sozialer, ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten. Die seit den 1980er Jahren aktive feministische Bewegung spielt eine bedeutende Rolle innerhalb dieser Bewegungen, die sich für die Rechte unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen einsetzen. Vor allem seit den 1990er Jahren, mit der Entstehung einer sich als kurdisch-feministisch definierenden Frauenbewegung sowie der zunehmenden Politisierung religiöser Frauen, sah sich die feministische Bewegung mit der Diversität der Frauenbewegung konfrontiert. Die feministische Bewegung sieht sich dem Dilemma gegenüber, einerseits Frauen in ihrer Gesamtheit als ein patriarchalen Strukturen ausgesetztes, politisch zu repräsentierendes, gesellschaftliches Kollektiv aufzufassen, andererseits jedoch mit einer dem gesamtgesellschaftlichen Bild entsprechenden beachtlichen Diversität ideologischer Positionierungen und Lebenswelten von Frauen konfrontiert zu sein.

Mein Beitrag stellt die These auf, dass die feministischen Diskussionen seit den 1980er Jahren vielseitige Diskurskomplexe im Spannungsfeld zwischen scheinbar unüberwindbaren ideologischen, ethnischen und sozialen Unterschieden zwischen Frauen sowie Versuchen gerade diese Diversität zu reflektieren, anzuerkennen und durch eine Fokussierung auf gemeinsame Themen, wie z.B. geschlechtsspezifische Gewalt, in ein gemeinsames Aktionspotential zu überführen, darstellen. Feministische Aktivistinnen schufen oppositionelle Gegenöffentlichkeiten innerhalb derer gesellschaftliche und politische Grenzziehungen zwischen unterschiedlichen sozialen, ethnischen und religiösen Gruppen überschritten werden.

Der Fokus der Untersuchung liegt auf den feministischen Medien der Frauenbewegung als kommunikativen Freiräumen und emanzipatorischen Gegenöffentlichkeiten innerhalb derer eine auf politischer Ebene gängige Rhetorik gesellschaftlicher Polarisierung und Grenzziehungen in Frage gestellt und dekonstruiert wird.

Die Untersuchung bedient sich Methoden der empirischen Sozialforschung und evaluiert die Forschungsergebnisse vor dem Hintergrund interdisziplinärer Theorien von Öffentlichkeiten, alternativer Medien und der Bewegungsforschung.

Marie Hoppe:

Subjektwerden in der Schule: Geschlecht und natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeiten im türkischen Schulsystem

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Das türkische Schulsystem, dessen Schülerschaft die natio-ethno-kulturell sowie religiös plurale Gesellschaft des Landes widerspiegelt, ist in Studien wiederholt dafür kritisiert worden, dass es diese Diversität größtenteils dethematisiert, sogar leugnet, oder aber negativ darstellt. Die Schulbildung, inhaltlich durchzogen von Nationalstolz und Glorifizierung türkischer Identität, wurde somit als ein Mittel der gesellschaftlichen Homogenisierung und Assimilation identifiziert. Neben ihrer Orientierung auf eine/n nationale/n StaatsbürgerIn werden laut Studien in der Schule auch Geschlechterrollen vermittelt, was sie zum Ort der Reproduktion nicht nur natio-ethno-kultureller, sondern auch geschlechtlicher Differenzordnungen und diskursiver Grenzziehungen macht.

Besonders Schülerinnen, die innerhalb der Diskurse über natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeit als ‚Andere‘ konstruiert werden oder sich als solche konstruieren, werden mit national-religiösen und geschlechterrollenkonformen Identitätsangeboten konfrontiert und finden sich so in einem Spannungsfeld zwischen der Aufgabe ihrer Identität als Minderheitsangehörige und einer Aufrechterhaltung ebendieser trotz (oder möglicherweise gerade wegen) der erlebten Diskriminierung. Als Angehörige einer Minorität erfahren sie somit die Grenzen der Teilhabe an einem symbolischen ‚Wir‘.

In meinem Dissertationsprojekt stelle ich die Frage, wie Individuen vor diesem Hintergrund Selbstverständnisse ausbilden und verhandeln, bzw. wie sie im und durch das türkische Schulsystem zu handlungsfähigen und teilhabenden Subjekten werden. Dabei schließt es an poststrukturalistische und postkoloniale Subjektivierungstheorien an, die Subjektwerden als Gleichzeitigkeit von Unterwerfung und Ermöglichung verstehen. Mit Stuart Hall können Position(ierung)en von Subjekten innerhalb der gesellschaftlichen Diskurse über ‚gender‘, ‚race‘ und ‚ethnicity‘ überdies in ihrer Intersektionalität analysiert werden. Indem dem Subjekt Handlungsfähigkeit zugesprochen wird, kann mit diesem positionierungstheoretischen Ansatz untersucht werden, wie ‚nicht-türkische‘ Mädchen die Positionen, die sie einnehmen, individuell aus- und umgestalten oder sogar gegen sie ankämpfen, und somit diskursive Grenzen überschreiten. Hierzu sollen ab Herbst 2016 biographisch-narrative Interviews mit jungen Frauen in Istanbul geführt werden, die innerhalb der natio-ethno-kulturellen Zugehörigkeitsordnung als ‚Andere‘ bzw. als ‚nicht-türkisch‘ markiert werden. In Anlehnung an die Grounded Theory sollen so Subjektpositionierungen und Möglichkeiten zur Teilhabe an einem symbolischen ‚Wir‘ angesichts der diskursiven Grenzen analysiert werden.

Abstract

Das Forschungsprojekt „Frauenbewegungen im innertürkischen Vergleich“ untersucht *diversity* und *agency* von Frauen*, die sich für Geschlechtergerechtigkeit in der Türkei einsetzen. Der Forschungsfokus liegt dabei auf Identitäts- und Bündnispolitiken der vielfältigen frauen- und geschlechterpolitischen Bewegungen, die anhand einer Dokumentensammlung, ethnographisch orientierter Feldbeobachtungen sowie 65 Expert*innen-Interviews analysiert werden.

Den theoretischen Rahmen bilden die feministisch orientierte Soziale Bewegungsforschung, die Frauen- und Geschlechterbewegungen als plural-differenzierte und transnational orientierte Soziale Bewegungen konzeptualisiert (Lenz 2014) sowie das Forschungskonzept der Intersektionalität, das der Erfassung von multiplen gesellschaftlichen Ungleichheits- und Machtverhältnissen, die auch innerhalb von Bewegungsgemeinschaften wirksam werden, dient (Walgenbach 2012).

In der heutigen Türkei beziehen sich nach kritischen Interventionen, insbesondere von kurdischen und muslimischen Aktivist*innen, frauen- und geschlechterpolitische Akteur*innen auf heterogene Identitäten (Arat 2008). So gibt es z.B. radikal, lesbisch, queer, trans*, sozialistisch, religiös-konservativ, kemalistisch, beHindert, alevitisch, kurdisch und armenisch orientierte (feministische) Gruppierungen. Nach der Dekonstruktion des Kollektivsubjekts ‚Wir-Frauen‘ stellen sich aber aufgrund der strukturellen Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen* (Müftüler-Baç 2012) nach wie vor Fragen nach einem konstruktiven Umgang mit Vielfalt, nach Möglichkeiten des solidarischen Handelns und der Bildung von Bündnissen.

Anhand qualitativ-empirischer Einzelstudien in den Großstädten İstanbul, Ankara und Diyarbakır sowie in kleineren Städten an der Ägäis und am Schwarzen Meer wurde deshalb vergleichend untersucht, inwieweit die Kategorie Geschlecht, die im Rahmen (post-)strukturalistischer, postkolonialer und queerfeministischer Kritik dezentriert bzw. dekonstruiert wurde, noch als Kristallisationspunkt für soziale Bewegungen fungieren kann.

In dem geplanten Vortrag sollen Möglichkeiten, aber auch Grenzen für Bündnisbildung zwischen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen innerhalb der polarisierten Gesellschaft der Türkei anhand von frauen- und geschlechterpolitischen Aktivitäten und Debatten diskutiert werden. So stellen z.B. FrauenMenschenrechte, politische Partizipation von Frauen und Gewalt gegen Frauen* verbindende Themen der Frauen- und Geschlechterbewegungen dar, während z.B. bereits der Begriff ‚Frau‘ (*kadın*) innerhalb der sozialen Bewegungen sehr umstritten ist.

Kirsten Seidlitz

a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne

Music related to political conflict from Turkey and its expression in Germany

Musical expression in Turkey was and continues to be restrained by the state and has therefore become politicized in some cases. Especially after the military coup in 1980, musicians accused of “separatist propaganda” were prisoned or in danger of imprisonment. Since then, musicians chose to come to Western Europe in order to profit from the freedom of opinion and expression.

Even today, music producers in Turkey are obliged to apply for a producer’s license, followed by permission documents for each production from the Ministry of Culture. If music which is not accepted by the state is nevertheless produced, RTÜK (Supreme Institution for Radio-TV) is authorized to ban radio or TV transmissions “temporarily”. As the term “temporarily” is not defined, it can be banned as long as the institution decides. The censorship works nearly only against minority cultures.

I will focus on music by the Kurds as an example of an ethnic minority, Alevis as an example of a religious minority and active leftists as an example of a political minority. It must be respected, that these groups are not separable but represent different aspects of cultural discrimination.

This is a qualitative PhD project based on the presumption that the diasporic life of communities from Turkey in Germany is a part of Germany’s as well as of Turkey’s cultural politics, allowing impulses for both countries to be gained. The following questions are discussed:

- 1) To which extent can music, associated with cultural minorities from Turkey and expressed in Germany, have an influence on the social life of the people represented in Germany?
- 2) To which extent can music, associated with cultural minorities from Turkey and expressed in Germany, have an influence on the status of the people represented in Turkey?

Erkan Tümkaya
Faculty of Arts and Humanities Oriental Seminary
University of Cologne

Abstract

This dissertation project examines new formation of identity of the young Nusayri immigrants in Germany. Nusayris, also known as Alawites, are a clandestine and syncretistic Muslim minority which makes up 12 percent of the population of Syria and has a considerable number of adherents in Turkey. Nusayris, as *Gastarbeiter*, immigrated among other immigrants to Germany following bilateral labour agreements between Turkey and Germany. However, because of the armed conflicts that evolved into a civil war in Syria many Nusayri refugees came to Germany. This situation enables to compare two groups of Nusayri youths in Germany who were completely socialized in different political, cultural and religious contexts.

Nusayrism has mythological religious elements and strong ties with Shi'ism. As a result of concealment of their religious faith, studies on the sect are quite rare. I argue that the young Nusayris, grown up and socialized in Germany, experience multiple affiliations and identifications with more than one specific culture. Unexplored hitherto remains in which ways this phenomenon occurs. In my dissertation I will explore the way the young Nusayris perceive, construct, experience and adopt multiple identities. More specifically, I want to focus on how they combine, exchange, and fuse the cultural, social, and political components through the interaction of their German and Nusayri identities and belongings in Germany and so develop new types of behaviors and cultural attitudes, and finally how these affect their integration and religion. Besides, the Nusayri diaspora has emerged in Europe especially in Germany in recent years with a growing number of associations which aim to reestablish cultural identity, sustain ethnic unity and solidarity. This study also aims to show how activities of diasporic organizations affect the formation of Nusayri Identity.



Conflict Transformation in the Armenian-Turkish case - *Entertainment Education as a Process of Change*

The Turkish and the Armenian people with their long history of coexistence have been divided by the horrific events during the fall of the Ottoman Empire as well as more recent political developments (de Waal, 2014). While the borders between Turkey and Armenia are closed and there is a lack of official diplomatic relations, a variety of organizations actively works towards normalization on civil society level. Such 'track two' diplomacy initiatives however only reach out to a small segment of society. Under the main concept of conflict transformation by Lederach (2003), this research looked at the *presenting situation* of the Armenian-Turkish relations, the *horizon of the future* as envisioned by different stakeholders, and Entertainment Education (EE) as a promising *process of change* for bridging the two. EE is a concept of communication for social and behavioural change in which educational messages are combined with entertaining media formats, such as drama series (Bouman, 1999; Tufte, 2005; Singhal et al., 2004). The main question of this research was "*How can an Entertainment Education (EE) initiative addressing youth as the main target group facilitate larger-scale conflict transformation in the Armenian-Turkish case in form of a track two diplomacy project realized by civil society organizations?*". It combined desk research with qualitative field research in form of two interviews with EE experts, seven interviews with different civil society organizations, as well as three interviews and a focus group with youth from both countries.

The results identified two main issues of the relations on a social level, namely the genocide issue as an important element for identity in both societies, and the psychological and socio-economic effect of the closed border. The horizon of the future as envisioned by the stakeholders was one of normalization and reconciliation. It can be achieved by focusing on the nuances of the black-and-white discourse, creating a shared narrative by cooperating in other areas, and overall humanizing the other. The research confirmed the potential of EE and gave insights into elements that can provide a basis for an EE initiative addressing Turkish-Armenian normalization. These referred to private television and online streaming as the channels for the broadcasting of a drama series. In addition, the results suggested the use of a participatory approach to storyline and audience engagement, as well as a transmedia strategy.

The research led to the formulation of an advisory report containing concrete steps for the implementation of an EE strategy in the Armenian-Turkish context which can contribute to the efforts for normalization between Turkey and Armenian and could serve as a crucial step in the reconciliation process.

Abstract Paper Workshop Turkologentag, Markus Tozman

Markus Tozman, MA, Johns Hopkins University, School of Advanced International Studies (SAIS)

Arbeitstitel: Kein Platz dazwischen, Staatliche Katastrierung und Denkmalschutz als Mittel der Diskriminierung der aramäischsprachigen Suryoye im Südosten der Türkei

Abstract:

Vom September 2010 bis zum Januar 2011 habe ich Feldforschung im Südosten der Türkei, dem sog. Tur Abdin, in Bezug auf die Lage der aramäischsprachigen Suryoye (Aramäer/Assyrer) durchgeführt. Die empirische Forschung sollte untersuchen, wie sich die Lage dieser kleinen christlichen Minderheit im Kontext des türkischen Demokratisierungsprozesses gegenüber den 1980er/1990er Jahren verändert hatte. Die Christen waren im Bürgerkrieg zwischen den Fronten der türkischen Streitkräfte und der PKK-Kämpfer gefangen und wurden diskriminiert, vertrieben und mitunter getötet, was zu massiver Auswanderung führte. Das Ende des Krieges, Fortschritte in der Kurdenfrage sowie die Politik der AKP sorgten in den 2000er Jahren für eine Entspannung der Lage; die Suryoye begannen in den Südosten zurückzukehren. Ich musste allerdings feststellen, dass Diskriminierung nicht weniger wurde, lediglich die Art der Diskriminierung veränderte sich und wurde subtiler. Massive Enteignungen der Suryoye fanden über die sog. Katasterregistrierung sowie das Beschlagnahmen historischer Stätten (Kirchen und Klöster) durch den Staat statt. Zeugenbefragungen, Staatsdokumente sowie mediale Berichterstattungen bezeugen, dass der Staat sowie die Kurden in der Region die Christen systematisch ihres finanziellen und spirituellen Besitztums berauben. Der 2015 wiederentfachte Kurdenkonflikt macht indes kleinere Fortschritte wie z.B. die Rückkehr der in den 1990er vertriebenen Suryoye zu Nichte. Die Arbeit verdeutlicht wie die Suryoye als nicht-türkische und nicht-sunnitische Minderheit im Schatten des Kurdenkonfliktes von der türkischen Regierung, aber auch von den selbst unterdrückten Kurden diskriminiert werden. Die Empirie dieser Arbeit basiert auf qualitativen Interviews mit offenen Fragen, die durch Gilham und Silvermans Werke vorbereitet wurden.